

«Bau bringt gewollte Synergien»

Nidwalden Mit 11,1 Millionen Franken soll sich der Kanton an einer dreigeschossigen Halle beim Waffenplatz Wil in Oberdorf beteiligen. Kritiker sprechen von Geldverschwendung, Regierungsrätin Karin Kayser spricht von einer lohnenden Investition.

Interview: Matthias Piazza
matthias.piazza@nidwaldnerzeitung.ch

Kanton und Bund wollen südlich des Waffenplatzes Wil in Oberdorf ein dreistöckiges Gebäude bauen, das sie gemeinsam nutzen können. Dort sollen im Erdgeschoss die Fahrzeuge der Swisint

Abstimmung zum Ersatzbau Süd 23. September

eingestellt werden. Im ersten und zweiten Stock sind die Logistikflächen inklusive Retablierungsstelle und Büroräumlichkeiten des heutigen Zeughauses geplant, im Untergeschoss eine öffentliche Tiefgarage mit 90 Parkplätzen.

Am 23. September stimmen die Nidwaldner an der Urne über die Beteiligung des Kantons von

11,1 Millionen Franken ab. Der Bund steuert 9,1 Millionen Franken bei (siehe Ausgabe vom Montag). Im Interview erklärt Justiz- und Sicherheitsdirektorin Karin Kayser den Nutzen dieses gemeinsamen Projektes und die Konsequenzen bei einem allfälligen Nein.

Karin Kayser, warum müssen für die Halle 41 000 Quadratmeter Land verbaut werden? Hätte man nicht auf dem schon bestehenden Swisint-Areal den Bau realisieren können? Gegner sprechen von Landverschwendung.

Diese Variante wurde auch geprüft. Wie auf dem Flugplatz wird auch ein Vorplatz für das Manörieren benötigt. Damit es landesweit realisiert werden kann, wird die Halle an die bestehende Waffenplatz-Infrastruktur angebaut, so kann auf zusätzliche Manövriertfläche verzichtet werden.

Was sagen Sie zum Vorwurf gewisser Landräte, der Bau sei mit Kosten von 20,2 Millionen Franken, an denen sich der Kanton mit 11,1 Millionen beteiligen will, ein Luxusbau?

Wenn berücksichtigt wird, dass mit dem Ersatzbau mehrere Bedürfnisse auf einem Platz und in einem Bau erfüllt werden können, relativiert sich die Aussage. Wenn die Bedürfnisse getrennt realisiert werden, also wenn Armee und Kanton separat bauen, dann wird mehr Kulturland benötigt, und die Kosten für den Kanton wie auch für den Bund werden steigen. Der gemeinsame Bau bringt gewollte Synergien, und es können alle Bedürfnisse in einem Schritt erfüllt werden. Wenn in mehreren Schritten vorgegangen würde, wäre es dem Bürger gegenüber auch nicht fair, ihm nicht den Gesamtbedarf vorzulegen.

«Wenn Armee und Kanton separat bauen, wird mehr Kulturland benötigt.»



Karin Kayser
Regierungsrätin Nidwalden

Welche Risiken bestehen bei diesem gemeinsamen Projekt mit der Armee, das ein Novum im Kanton Nidwalden ist? Besteht die Gefahr, dass sich die Armee dereinst zurückziehen könnte? Bleibt der Kanton dann auf den Räumlichkeiten sitzen?

Es macht für die Armee und den Kanton Sinn, gemeinsam Synergien zu nutzen. Der Waffenplatz ist im Standortkonzept der Armee auch für die Zukunft gesichert. Es handelt sich um einen Waffenplatz, der den heutigen Anforderungen entspricht, polyvalent genutzt wird, modern und gut unterhalten ist. Der Bund wird Stockwerkeigentümer und nutzt die Räumlichkeiten über Jahre.

Was passiert, wenn das Volk Nein sagt?

Dann muss der Kanton die Infrastrukturbedürfnisse ohne den

Bund sicherstellen und eine Lösung suchen, wie das Material und die Logistikaufträge sichergestellt werden können. Diese Lösung muss der Kanton selber finanzieren. Der Bund wird sein Bedürfnis ebenfalls selber, wo auch immer, sicherstellen. Allenfalls werden an zwei Orten Bauten errichtet. Dazu haben aber bisher keine Planungen stattgefunden.

Wie entgegnen Sie Kritikern, die bemängeln, dass der Kanton noch gar nicht weiss, was er mit dem alten Zeughaus machen will?

Es gibt verschiedene, realistische Möglichkeiten. Der Kanton möchte sich aber nicht auf die erstbeste Variante fixieren, sondern sich die Möglichkeiten offenhalten. Der Entscheid drängt auch nicht, wichtig ist, dass Varianten vorhanden sind, und das sind sie.

«Mein Herz hängt an der Frutt»

Obwalden Nach über drei Jahren haben Thorsten Fink und seine Frau Melanie das Frutt-Resort auf eigenen Wunsch verlassen. Die Familie bleibt aber in Obwalden heimisch, auch wenn Fink nun als Hoteldirektor in Saas-Fee arbeitet.

Philipp Unterschütz
philipp.unterschuetz@obwaldnerzeitung.ch

«Thorsten Fink und seine Frau Melanie Fink haben das Frutt-Resort während über drei Jahren positiv geprägt und erfolgreich aufgebaut. Nun wird Thorsten Fink im Hotel Ferienart in Saas-Fee eine neue Herausforderung antreten.» Diese Medienmitteilung aus dem Frutt-Resort von vergangener Woche überraschte.

Zwar sind Stellenwechsel in der Hotellerie an sich nichts Aussergewöhnliches. Im Fall von Thorsten Fink wunderte man sich aber doch etwas, schliesslich hatte man das Gefühl, dass die Familie mit schulpflichtigen Kindern in Obwalden heimisch geworden sei und hier bleiben wolle. Noch im März war der 44-Jährige für die FDP Kerns, in der er auch im Vorstand sitzt, bei den Kantonsratswahlen angetreten, schaffte den Sprung dann allerdings nicht. Zudem ist er erst seit 2017 im Verwaltungsrat von Obwalden Tourismus und sitzt auch im Vorstand des örtlichen Tourismusvereins.

Er hat volle Auftragsbücher übergeben

«Wir brechen unsere Zelte nicht ab, wir fühlen uns wohl in Obwalden», verweist Thorsten Fink auf Anfrage einen Wegzug. Der Wohnort der Familie bleibe Kerns, er sei künftig einfach Wochenaufenthalter in Saas-Fee. Er und seine Frau hätten das Frutt-Resort aus freien Stücken verlassen. «Wenn man in unserer Branche nicht 120-prozentig hinter seinem Produkt steht, hat es keinen Sinn», erklärt Fink seinen Abgang und meint, es hätten



Hat das Frutt-Resort verlassen und im Wallis eine neue Aufgabe gefunden: Thorsten Fink. Bild: Corinne Glanzmann (Melchsee-Frutt, 28. Dezember 2016)

etliche Faktoren zum Entscheid beigetragen. So seien beispielsweise auch neue Wünsche des Eigentümers, des chinesischen Investors Junfeng Gao, gekommen, die für sie nicht gepasst hätten.

«In unserer Branche spricht es sich schnell herum, wenn jemand zu haben ist.» Als das An-

gebot von Saas-Fee vorlag, habe er selber Druck gemacht, um nahtlos die neue Stelle antreten zu können. «Wir haben den Arbeitgeber bereits vor über zwei Monaten informiert und die Nachfolge gut geregelt.» Sie hätten den Betrieb mit vollen Auftragsbüchern und exzellenter Ertragslage an Personen übergeben

können, die bestens damit vertraut seien. Seit einer Woche arbeitet Fink nun in Saas-Fee. «Wäre ich im März in den Kantonsrat gewählt worden, hätte ich es mir vielleicht drei Mal mehr überlegt.» So sei er aber froh, dass ihm von Seiten des Frutt-Resorts keine Steine in den Weg gelegt worden seien. Es gefalle ihm

gut am neuen Ort. Das Ferienart Resort & Spa sei ein 5-Sterne-Haus mit viel Tradition, also ein Aufstieg im Vergleich zum 4-Sterne-Superior Frutt-Resort.

Seine Ämter in Obwalden möchte er behalten

Im Vorstand der FDP-Ortspartei Kerns will Thorsten Fink bleiben.

«Wenn man in unserer Branche nicht 120-prozentig hinter seinem Produkt steht, hat es keinen Sinn.»

Thorsten Fink
Hotelier

Und auch in der Obwalden Tourismus AG, wo er noch für zweieinhalb Jahre im Verwaltungsrat gewählt wäre, würde er gerne weitermachen. «Aber ich klebe nicht an Ämtern. Der Kanton muss entscheiden, ob er allenfalls vorzeitige Neuwahlen durchführen will.» Er sei aber der Meinung, dass Obwalden Tourismus weiterhin und vielleicht erst recht von ihm profitieren könne, wenn er als Touristiker auswärts arbeite. Und obwohl es sinnvoll sei, dass im örtlichen Tourismusverein Melchtal ein Hotelier aus der Region im Vorstand sitzt, wäre er bei Bedarf bereit, auch dort weiterzumachen. «Mein Herz hängt an der Frutt und am Melchtal.»